

Die Erbmüller in Niemaschkleba (Lindenhain)¹

Abseits vom Dorf Lindenhain (früher hatte es den Namen Niemaschkleba) liegt die alte Mühle. Während so manche für immer ausruht oder sogar verschwunden ist, erfüllt diese noch immer fleißig ihre Pflicht. . . .

1622 ist der Müller von Niemaschkleba gestorben. Sein Nachfolger wird Matthes Kadoch. In der Bestallungsurkunde heißt es: Der neue Müller Matthes Kadoch zahlt hundert Taler in bar, jährlich 3 Malter Korn, davon 20 Scheffel an das Gubener Hospital, 15 Scheffel an den Pfarrer und ein Scheffel an den Küster, 15 Taler Mastgeld und muß 2 Hunde für die Jagd bereit halten.

Der Müller soll gute Mühlsteine halten, damit er den Bauern das Korn gut mahlen kann. Er hat gut auf die Dämme zu achten, und die Gemeinde muß dem Müller beim Räumen des Grabens behilflich sein. Der Müller erhält die Mühle, Wiese und Krautgarten. Er darf 8 Kühe, 2 Ochsen und 12 Schweine halten, die er mit dem Gemeindevieh auf die Gemeindeweide schicken oder auch allein auf den Hütungen der Gemeinde hüten kann. Den Dung soll er den Dorfeinwohnern zukommen lassen. Der Vertrag ist gegenseitig vierteljährlich kündbar.

Schon 1667 ist Martin Lehmann und 1688 Hans Kapke als Müller in Niemaschkleba tätig. Die Mühle scheint unter diesem Wechsel sehr gelitten zu haben. Als nach Hans Kapke der Müller Lindner einzog, da war vieles verfallen und unbrauchbar geworden. Der Sohn und Nachfolger, George Lindner, schreibt am 25.9.1684 einen Brief an den Rat zu Guben, in dem es heißt: „Meine Vorfahren aber, in dessen Fußstapfen ich getreten, haben damals die Mühle ganz wüste gefunden und selbe aufbauen müssen.“

Diesem George Lindner gefiel es in Niemaschkleba sehr gut. Als er zu hören bekommt, daß ein Hans Dammaschke aus Tzschernowitz die Mühle zu kaufen beabsichtigt, die er nur in Pacht hatte, schickt er seinen Stiefsohn nach Guben. Er möchte gerne die Mühle kaufen, er wolle auch genau soviel zahlen, wie Hans Dammaschke. Als der Rat darauf nicht eingeht, bittet er in einem Briefe flehentlich, ihn und sein Weib doch nicht zu verstoßen. Aber George Lindner scheint bei dem Rat in Ungnade geraten zu sein. Noch im Jahre 1684 erwirbt Hans Dammaschke aus Tzschernowitz die Mühle. Aus einem Pächter wird durch die Kaufsumme von 300 Talern ein Erbmüller. Die sonstigen Lasten bleiben für den Müller dieselben, wie im Pachtverhältnis. Beim Wiederverkauf der Mühle hat die Stadt das Vorkaufsrecht.

Mit diesem Erbmüller beginnt nun in der Mühle ein Geschlecht seine Tätigkeit, das fast 200 Jahre hier wirken sollte und dessen Nachkommen noch heute in Niemaschkleba (Lindenhain) ansäßig sind.

Hans, Christian, Johann Christian, Christian Gotthilf, Marit Elisabeth Dammaschke, die den Johann August Oelschläger heiratet, und Friedrich Rudolf Oelschläger, so ziehen die sechs Geschlechter an uns vorüber. Hören wird nun Näheres aus dem Leben der einzelnen Erbmüller.

Christian Dammaschke hat schwer um seine Existenz als Niemaschklebaer Müller zu kämpfen. Die Einkünfte sind nicht besonders und die Lasten müssen an die Stadt Guben bezahlt werden. Er richtet 1695 eine Beschwerdeschrift an den Rat zu Guben. Die Notlage muß wirklich groß gewesen sein, denn der Rat greift sofort helfend ein. Der Müller bekommt jetzt das Recht, Branntwein zu brennen und auch zu verschenken, muß aber 1 Taler Zinsen an den Rat zu Guben zahlen.

Er darf ohne Bezahlung Holz zum Neubau der Mühle aus der Heide holen, darf im Teich fischen, hat gegen Bezahlung die Nutznießung von Obstbäumen und Eichen.

Da der Kirchvater Johann Krüger und Johann Klauisch durch Grützmühle und Oelpuffe die Einkünfte des Müllers schädigen, werden sie aufgefordert, Grützmühle und Oelpuffe sofort abzuschaffen.

Außerdem darf der Müller jetzt statt elf, viezehn Stück Rindvieh und zwei Pferde halten. Der öfteren hat dieser Müller Christian Dammaschke der Kirche Geschenke gemacht. Diese Geschenke sind wohl durch die Müllerin angeregt worden, welche die Tochter des Pfarrers Christian Barts war.

Recht schwere Zeiten muß der Enkel dieses Müllers am Anfang des 19. Jahrhunderts durchmachen. Sein Sohn Christian Gotthilf stirbt früh und die Enkelin, die sich mit dem Müller Johann August Oelschläger verheiratet, erbt die Mühle. Johann August Oelschläger, der sich in Niemaschkleba nicht wohlfühlte, verkauft dann die Mühle. Wie weh war da dem alten Erbmüller ums Herz. In einem Protestschreiben an den Rat heißt es, ich habe doch die Mühle nicht übergeben, daß sie an einen

¹ „Aus unserer Heimat“, Beilage der Gubener Zeitung Nr. 66, 07.11.1935, von Willi Schulz

fremden Eingewanderten veräußert werden soll! Doch trotz des Protestes muß Christian Dammaschke es erleben, daß in die Mühle seiner Väter fremde Menschen einziehen.

So war vorübergehend die Mühle in andere Hände gekommen. Aber die Enkelin mußte in der Fremde schwere Tage erleben. Die Sehnsucht nach ihrem Heimatdorfe lässt sie nicht zur Ruhe kommen. 1826 kauft sie die Mühle ihrer Väter von dem damaligen Müller Johann Karl Gottlieb Klein wieder zurück. Über die Heimkehr der Müllerstochter hat sich mancher im Dorfe wieder gefreut, aber gegen ihren Mann Johann August Oelschläger hatte man eine große Abneigung. Als er einen Graben verlegt und eine Schneidemühle errichtet, erheben zwölf Einwohner Einspruch. Der Rat stellt sich auf die Seite der Protestierenden und verordnet, der Müller soll sie befriedigen oder aber den Graben wieder zumachen. Auch der Hospitalvorsteher Herke ist mit den Mehllieferungen des Müllers Oelschläger wenig zufrieden. Einmal ist es ihm zu schwarz, dann zu sandig, so wird verordnet, der Müller soll statt Mehl für drei Jahre den jeweiligen Geldpreis dafür zahlen. Unter diesen unerquicklichen Verhältnissen fühlt er sich nicht wohl im Dorf und da seine Frau nicht mit in die Fremde will, geht er allein.

1843 übernimmt der Sohn Friedrich Rudolf Oelschläger die Mühle. Das unruhige in die Ferne strebende Blut seines Vaters macht sich auch bei ihm bemerkbar. In dem Revolutionsjahr 1848 erhebt er mächtig seine Stimme und tritt fordernd vor den Gubener Rat. Er schreibt unter anderem: „Da jetzt alle Welt aufsteht im Bösen und Guten ihrem gepreßten Herzen Luft zu machen, so sehe auch ich mich genötigt, vor vielen anderen über das wahre Unrecht der gegenwärtigen Zeit zu sprechen.“ Dann folgt eine Aufzählung von „Ungerechtigkeiten“, die ihm die Stadt dauernd zufügt. Er schließt mit den Worten, „lieber will ich als ein Freiheitskämpfer sterben, als ein liederlicher Wirt zu Grunde gehen.“ Als keine rechte Antwort und Abänderung kommt, schreibt er am 18.12.1848 abermals, „hat der Magistrat auch verstanden, was der Niemaschklebaer Müller will?“

Noch heftiger wird er dem Rat gegenüber als das herrschaftliche Vieh seinem Mühlgraben zu nahe kommt. Er schreibt, „Soll ich mir den kleinen Mühlgraben vom herrschaftlichen Vieh zutrampeln lassen?“ Für seine Ungehörigkeiten bittet er den Magistrat nachdem sich die Wogen der Aufregung gelegt haben, demütigt um Verzeihung und verspricht, es soll nie wieder vorkommen.

Am 2.4.1878 verkauft er die Mühle für 39 000 RM an den Gerichtsschulzen Gromm zu Niemaschkleba. Damit hatte das Geschlecht, das fast 200 Jahre mit wenig Unterbrechung in der Niemaschklebaer Mühle seine Pflicht und Schuldigkeit getan hatte, aufgehört Erbmüller zu sein. Die heutige Müllerin ist auch eine geb. Dammaschke. Ob vielleicht der erste Erbmüller Hans Dammaschke ihr Ahne ist?

1622 Kadoch, Matthes

1667 Lehmann, Martin

1688 Kapke, Hans, Datum 1688 muß falsch sein, vielleicht 1668?

Lindner

Lindner, George

1684 Nachweis

1684 Dammaschke, Hans

Dammaschke, Christian oo Barts, Vorname (Tochter des Pfarrers)

1695 Nachweis

Dammaschke, Johann Christian, siehe in der Chronologie 1722 über die Bestrafung des Müllers, der das Kind seines katholischen Weibes im Stift habe taufen lassen.

Dammaschke, Christian Gotthilf

Dammaschke, Marit Elisabeth oo Oelschläger, Johann August

Klein, Johann Karl Gottlieb

1826 Oelschläger, Johann August oo Dammaschke, Marit Elisabeth, Rückkauf der Mühle

- 1843 Oelschläger, Friedrich Rudolf 1848 Nachweis
Zeitungsanzeige:
Ein Müllergeselle, welcher tüchtig und wach, etwas Scharwerkerei versteht, kurz seinen Beruf sich würdig angelegen sein läßt, nicht Landstreicherei sondern Ausdauer liebt, findet sofort gegen annehmbares Gehalt auf einer Mahl- und Schneidemühle ein dauerndes Unterkommen, und kann auch ein Sohn ordentlicher Eltern als Lehrling placirt werden. Wo? Ist zu erfragen Niemaschkleba bei Guben, den 4. April 1846. M. Oelschlaeger.²
(*Scharwerk = nach Wikipedia Handdienste oder Frondienste*)
- 1878 Gromm, Gerichtsschulze Kauf 02.04.1878
- 1945 Gromm, Emil (Sohn) oo Dammaschke, Vorname, Mühle hatte Haus Nr. 18
(Gromm, Emil hatte zwei Töchter: Anna, ledig und Hildegard oo Stein, Erich, Gaststätte und Fleischerei in Niemaschkleba Nr. 95, Torsale Dammaschke)

² Oeffentlicher Anzeiger als Beilage zum Amtsblatt No. 15. Frnkfurt a.d.O., den 15. April 1846